

Johannes Roger
Hanses,

VITA IN DEUM-Initiative:

„Der Baum im
Paradies“
ein Gedanke zum
Atheismus

Ein Brief

Erinnerst Du Dich an Deine Frage nach dem Baum im Paradies? Es ist schon eine Zeit lang her; es ging aber um die Behauptung im Genesisbericht der Bibel, Gott habe dem Menschen eine Versuchung vor die Nase gesetzt, der er nicht widerstehen konnte.

Ich habe das auch lange so empfunden. Was sollte das? Was für ein Gott wird uns hier geschildert, der seine eigenen Kinder auf die Probe stellt, wie wenn man einem Kind einen Schokoladenbrunnen ins Zimmer stellt mit der Auflage: Wenn Du davon isst, hast du keinen Papa mehr!

Später habe ich im „Compendium der Theologie“ unseres Patrons Thomas einen Gedanken gelesen, der mein Wägelchen sozusagen auf die Schiene der Versöhnung gesetzt hat. Er schreibt dort, Gott habe den Baum da hinein gesetzt, damit die Menschen ein Gebot hatten, das sie nur aus einem Grund halten sollten: Weil Gott es gesagt hatte!

Eine Sache sollten die Menschen einhalten, nur weil Gott es wollte, keine weitere Erklärung. Wenn das stimmt, dann kann der Baum auch als die einzige Möglichkeit im Paradies gesehen werden, Gott sein Vertrauen zu beweisen!

Der Mensch hat, wenn er ein gesunder Mensch ist, ein natürliches Bedürfnis, dem zu danken, die ihm Gutes tut. Er hat ein natürliches Bedürfnis, den zu ehren, der für ihn in die Bresche springt. Es gibt ein natürliches Bedürfnis der Liebe, dem Geliebten etwas Gutes zu tun und ihm zu dienen.

Der Blumenstrauß, den eine Frau bekommt, ist dann erst dann echt, wenn hinter der Gabe eine wirkliche Lust stand, die Frau zu beschenken. Da muss eine Lust sein, für die Geliebte etwas auszugeben, etwas von sich für sie zu verschenken.

Gott kann man keine Blumen schenken, sie gehören ihm schon immer, weil die ganze Welt ihm

gehört. Gott kann man danken, sicher. Man kann ihm aber nichts wirklich geben. Der Baum im Paradies war eine Möglichkeit, ihm Vertrauen zu geben, ihn anzuerkennen und ihm sein Geheimnis zu lassen.

Unter den vielen Christen gibt es zu allen Zeiten solche, die es mit der Liebe zu Gott irgendwie besonders erwischt hat. Das sind die, die eine Lust und den Wunsch haben, für ihn zu leben, etwas Besonderes für ihn zu tun. Diese Menschen haben unter den Umständen der Welt viele Möglichkeiten, nicht nur dem "Lieben Gott", sondern ihrem "geliebten Gott" zu dienen und ihm diese Liebe aus Liebe zu beweisen.

Sie können in die Mission gehen, ein Leben des Gebets und der Betrachtung führen. Sie können ihm in ihrem Alltag in der Welt ihre Gedanken, ihre Gebete, alles widmen, was sie tun; sogar ihre Leiden und Schmerzen, auf dass sie verwandelt werden. Nichts muss mehr sinnlos bleiben.

Im Paradies gab es das alles nicht, weil es keine leidenden Brüder und Schwestern, keine Bedürftigen an Leib und Seele gab, von denen Gott sagte: „Was ihr ihnen tut, das tut ihr mir.“

Nachdem ich den Thomas las, wurde aus der Versuchung im Paradies, aus der Falle, die Gott stellte, etwas Gutes. Der Baum der Versuchung wurde ein Geschenk Gottes an seine Kinder, das ihnen Möglichkeit gab, ihre Liebe zu zeigen und so wachsen zu lassen. Du siehst, lieber Freunde, recht verstanden hat das Buch der Genesis uns immer noch sehr viel zu sagen.

Der Logik folgend wäre jetzt eine kurze Betrachtung zur Versuchung der Schlange und dem Beginn des menschlichen Elends angebracht. Die verspreche ich. Erlaube mir aber einen Gedanken zu Deiner Frage bezüglich des modernen Atheismus.

Vielleicht habe ich Dich verwirrt, als ich sagte, den Menschen nicht zu glauben sei beim bewussten

Atheisten schlimmer als nicht zu glauben, dass es Gott gibt.

Religiöser Glaube ist immer zweierlei: Religiöser Glaube heißt zugleich *etwas* glauben und *jemandem* glauben. Im Paradies war nur eins von beiden möglich. Gott war so eindeutig da, so sicher und nahe, dass man nicht glauben brauchte. Ich muss nicht glauben, dass ich eine Mutter habe, ich weiß es. Im Paradies bestand der Glaube darin *ihm* zu glauben, nämlich, dass es etwas Gutes war, nicht vom Baum zu essen.

Jetzt, auf Erden heißt an Gott glauben, (erstens) Glauben, dass es ihn gibt, (zweitens) ihm glauben, in dem man die zehn Gebote etwa einzuhalten sucht und (drittens) zugleich denen glauben, die ihn glaubhaft bezeugen.

Wenn du mit einem entschiedenen Atheisten diskutierst und der Dir sagt, er könne Deine christlichen Theorien nicht nachvollziehen, dann ist das ein diskutabler Standpunkt.

Wenn Du ihm aber ein religiöses Erlebnis erzählst; dass Du, sagen wir, wie Paulus vor Damaskus, ein wirkliches Erlebnis mit Gott hattest, dann steht er unter dem Anspruch, einem Menschen etwas zu glauben. Hier handelt es sich um eine Ehrensache, nicht um eine theoretische Möglichkeit. Deshalb sagte ich, es sei gravierender, dass der Atheist den Gläubigen nicht glaubt.

Wir haben es mit dem bewussten Atheismus wieder mit einer Ungleichheit zu tun. Mit Gott kann man Erlebnisse haben; abertausend verstorbene Menschen bezeugten das und unzählige kannst Du heute fragen. Man kann allerdings nicht „erleben“, dass es keinen Gott gibt.

Wenn Du Gott nicht erlebst, beweist das nicht, dass er nicht da ist.

Der Atheismus ist auch hier nichts Positives, sondern ohne eigene Inhalte. Die Wissenschaft beweist ihn nicht, wie wir schon sehen konnten und erleben kann man ihn auch nicht.

Man kann Gottverlassenheit allerdings erleben, so ziemlich alle Mystiker beschreiben das. Diese Verlassenheit konnten sie jedoch nur erleben, weil sie Gottes Anwesenheit kannten. Gefühlte Gottverlassenheit ähnelt einem Entzug. Entzug geht nur, wenn man was entzogen hat.

Der Atheismus hat kein Erleben, auf das er sich stützen kann, keine wirklichen zwingenden Argumente aus der Wissenschaft und nur seinen notorischen Unglauben gegenüber vielen ehrlichen und glaubwürdigen Menschen, die aus der Wüste kommen und sagen, sie seien Gott begegnet. Der Atheismus hat es gar nicht leicht.

*© Johannes Roger Hanses, 37115 Duderstadt
Der vorliegende Artikel ist zusammen mit vielen anderen auf
www.vita-in-deum.de erschienen.*